

Ein Anwalt
zum
Dessert

KIM FIELDING





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2021

Für die Originalausgabe:

© 2018 by Kim Fielding

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»A Full Plate«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2021 by Cursed Verlag, Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-317-1

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

KIM FIELDING

*Ein Anwalt
zum Dessert*

Aus dem Englischen
von Michaela Jansson

Kapitel 1

Sobald Carrie den Mund öffnete, wusste Bradford Tolliver, dass etwas nicht stimmte.

Carrie besaß eine Stimme, die durch die imposantesten Gerichtssäle hallte, und ihr autoritärer Ton konnte selbst die härtesten Richter auf ihre Seite ziehen. Daher sollte es für sie eigentlich kein Problem sein, sich in einer Bar Gehör zu verschaffen, auch wenn diese am Freitagabend vollgepackt war mit Bürohengsten und Schreibtischtätern, die endlich aus den Käfigen ihrer Bürogebäude entlassen wurden, um in das Wochenende zu starten.

Aber als Carrie zu sprechen begann, verstand er keines ihrer Worte. Außerdem vermied sie es, ihm direkt in die Augen zu sehen. Ein weiteres schlechtes Zeichen. Carrie ließ sich von niemandem ins Bockshorn jagen. Und doch saß sie jetzt direkt neben ihm und starrte fasziniert in ihren Moscow Mule, als hätte der Cocktail die Antwort auf ihre Fragen.

Tully blickte sie fragend an. Zwar war er im Starren nicht so gut wie sie, aber er hatte dazugelernt. Er praktizierte inzwischen über zehn Jahren als Anwalt und hatte nicht nur gelernt, gute Verträge für seine Mandanten auszuhandeln, sondern sein eiserner Blick ließ den stärksten Männern vor Nervosität die Knie weich werden. Carrie war normalerweise immun gegen seine Blicke, aber jetzt starrte sie demonstrativ in ihr Glas und ignorierte ihn.

»Carrie? Was ist los?«

Sie riskierte einen Blick in seine Richtung und lächelte zögernd. »Kannst du mir einen Gefallen tun?«

»Ich werde definitiv nicht am Harrington Fall arbeiten. Egal, wie sehr du bettelst oder was du mir als Wiedergutmachung versprichst.«

»Ich brauche keine Hilfe bei einem Fall. Es ist eher etwas Persönliches. Außerdem ist Harrington gar nicht so schlimm. Vielleicht ein bisschen zu selbstbewusst und aufdringlich, aber da

hatte ich definitiv schon schlimmere Mandanten.« Sie musterte ihn von der Seite. »Du willst den Fall doch nur nicht, weil du mit ihm geschlafen hast.«

»Einmal. Ich hab *einmal* mit ihm geschlafen und das ist schon zwei Jahre her, aber das ist nicht der Punkt. Er ist einfach ein arroganter, selbstverliebter, manipulativer Idiot, sowohl im Bett als auch sonst.«

»Aber süß ist er schon«, erwiderte sie mit einem frechen Grinsen.

»Ach komm, der ist doch gar nicht dein Typ. Meiner übrigens auch nicht.« Tully war sich nicht sicher, was überhaupt sein Typ war. Aber definitiv kein millionenschwerer Technik-Guru, der sein Date am Wochenende mit zum Windsurfen nahm.

Er kippte den Rest seines Drinks herunter, ein Cocktail gemischt aus Tequila und Cilantro mit einem niedlichen Namen, den er schon wieder vergessen hatte. Jetzt brauchte er etwas Stärkeres und Klare-res, um sich gegen Carries Bitte zu wappnen, was auch immer diese sein sollte. »Willst du auch noch was?«, fragte er Carrie und gestikulierte in Richtung der Bar, die sich in der Mitte des Raums befand.

»Ja. Bring mir noch mal diese Wasabi-Mandeln mit.«

Trotz Tullys breiten Schultern und langen Beinen musste er sich ganz schön anstrengen, um durch die Menschenmenge zur Bar zu gelangen. Er musste um zahlreiche Umhängetaschen und teure Rucksäcke herummanövrieren, was seine Mission nicht einfacher machte. Aber ein bisschen konnte er die Leute verstehen. Der Freitagabend war die einzige Möglichkeit, noch einmal ausgelassen zu feiern, bevor sie sich das ganze Wochenende über, so wie er selbst auch, an ihre Laptops ketteten, bis sie am Montag wieder im Büro erscheinen würden. Trotzdem wünschte er, sie würden den Gang zur Bar nicht in einen Hindernisparcours verwandeln.

Als er endlich die Holztheke erreicht hatte, wedelte er kräftig mit den Armen, um die Aufmerksamkeit des Barkeepers auf sich zu ziehen. Der mächtige Bart des Barkeepers würde ZZ Top vor Neid erblassen lassen und seine hochgerollten Ärmel stellten zahlreiche Tattoos zur Schau. »Einen doppelten Whisky, bitte. Den besten, den Sie haben.«

Während Tully auf seinen Whisky wartete, wanderten seine Gedanken zurück zu Carrie und dem Gefallen, um den sie ihn gebeten hatte. Es konnte nichts mit Geld zu tun haben. Auch wenn er selbst finanziell gut aufgestellt war, hatte Carrie doch wesentlich mehr als er. Ihr Gehalt war nicht nur höher als sein eigenes, sondern ihre Ehefrau Leah kam zudem aus einem reichen Elternhaus und arbeitete als Kardiologin. Sie hatten ein schickes Haus im besten Viertel der Stadt, ein Wochenendhäuschen an der Küste, und jede fuhr einen Benz. Sie hatten wirklich keine finanziellen Probleme.

Aber wenn es nicht um Geld ging, worum dann?

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Carrie wollte ein Baby! Sie wollte, dass er Samen spendete, sodass sie oder Leah schwanger werden konnten. Das ergab Sinn. Sie waren beide um die 40 und ihre biologischen Uhren tickten unermüdlich. Tully wäre ein guter Spender. Er war gesund, sah relativ gut aus und war zudem noch intelligent. Schließlich hatte er sein Jura-Studium als einer der besten abgeschlossen und noch vor seinem 30. Geburtstag eine Juniorpartnerschaft an einer der angesehensten Kanzleien ergattern können.

Tully hatte sich noch nie viele Gedanken darüber gemacht, eines Tages Vater zu werden. Er war immer zu beschäftigt gewesen, um eine ernste Beziehung führen zu können. An Kinder war dann natürlich nicht zu denken. Aber vielleicht war das seine einzige Chance? Er müsste sein Sperma ja einfach nur in einen Becher abfüllen, oder? Seinen Junior großzuziehen, das würden ja dann die beiden liebenden Mütter übernehmen. Tully könnte ab und zu etwas mit dem Kleinen unternehmen, wenn Carrie und Leah das wollten. In den Zoo gehen oder so. Ihm coole Geschenke kaufen, vielleicht eine Drohne oder eine neue PlayStation.

Das wäre... eigentlich ziemlich cool.

Der Barkeeper kam zurück mit einer kleinen Schüssel voller grüner Mandeln und einem Whiskyglas, in dem ein Elixier schwamm, dass eindeutig in einer goldenen Wanne in einem verwunschenen

Schloss in den Highlands gebraut worden war. Tully gab ihm ein ordentliches Trinkgeld – er würde wahrscheinlich bald um Nachschub bitten.

Der Weg zurück zu ihrem Tisch, ohne einige der Mandeln zu verlieren oder etwas von seinem Getränk zu verschütten, entpuppte sich als ein wahrer Balanceakt. Als Tully diesen erfolgreich gemeistert hatte, ließ er sich erschöpft auf seinen Sitz plumpsen. Carrie schnappte sich die Mandeln und Tully nahm einen großen Schluck von seinem Getränk. Der seidenweiche Whisky brannte in seiner Kehle und gab ihm die Kraft für das anstehende Gespräch. Oder vielleicht löste er, wenn man die Umstände betrachtete, auch einfach nur seine Zunge.

»Du kannst meine Samen haben«, eröffnete er.

Carrie starrte ihn mit offenem Mund an. »Wie bitte?«

»Ich fände es toll, für euch zu spenden. Ähm, wer von euch will, du weißt schon, die leibliche Mutter werden?« Nicht, dass es irgendeinen Unterschied machte. Tully glaubte, er könnte mit beiden eine interessante Kombination abgeben.

»Oh. Mein. Gott. Bietest du mir gerade deine Schwimmerchen an?«

»Ja, klar. Wir können auf jeden Fall noch mal im Detail darüber reden, wie genau ihr mich in sein oder ihr Leben einbinden wollt. Ich glaube, es wäre am besten, wenn nicht ich den Vertrag aufsetze, aber wir können gerne Ramirez fragen. Sie kann das fast genauso gut wie ich. Und wir können –«

»Ich will deinen Liebessaft nicht, Tully.«

»Oh.« Er schnappte sich sein Glas und nahm einen großen Schluck.

Seltsamerweise war er enttäuscht, was scheinbar ziemlich offensichtlich war. Carrie berührte kurz seinen Arm. »Das ist echt ein megaliebes und großzügiges Angebot von dir. Wenn wir Nachwuchs haben wollten, wärst du ein unglaublicher Spender. Aber wir haben beide jetzt nicht wirklich einen großen Mutterinstinkt, wenn du verstehst, was ich meine?«

Er nickte. »Was brauchst du dann?«

Nun war Carrie an der Reihe, sich etwas Mut anzutrinken. Sie verzog das Gesicht und schlürfte an ihrem Strohalm, bevor sie erneut das Wort ergriff. »Mein Cousin Sage wohnt seit ein paar Wochen bei uns, aber er und –«

»Sage? So wie englisch Salbei?«

Sie verdrehte die Augen. »Ja, so heißt er, okay? Und er –«

»Halt, halt, halt. Hat er den gleichen Nachnamen wie du?«

»Ja. Sein Vater war der jüngere Bruder meines Vaters.«

Tully verschluckte sich fast an einer Mandel. Dann musste er so lachen, dass ihm fast die Sprache wegblieb. »Sage Filling? Echt jetzt? Ist das nicht was, womit man den Truthahn an Thanksgiving befüllt?«

»Meine Güte! Wie alt bist du? Zwölf? Und du brauchst gerade reden, Bradford! Wenigstens ist er nicht nach einer Firma benannt, die Gedenkteller herstellt.«

»Okay, hast ja recht. Dein Cousin Truthahn-Füllung ist also zu Besuch da und...?«

»Nicht zu Besuch. Er bleibt für ein Jahr oder so – will ein bisschen Geld verdienen, um seine Familie zu Hause zu unterstützen.«

»Und zu Hause ist wo genau?«

»Da, wo auch mein Zuhause ist. Das großartige Hair Shaker in Oregon.« Sie zog eine Grimasse und schob sich eine Handvoll Mandeln in den Mund.

Tully hatte von Carrie einiges über ihre Heimat gehört, aber er hatte noch nicht das Vergnügen gehabt, Hair Shaker selbst zu besuchen. Es befand sich in einem ziemlich weitläufigen Gebiet östlich der Kaskadenkette und produzierte definitiv mehr Schafe als Menschen, was auch einige der seltsamen Städtenamen erklärte. Sofort nach dem Schulabschluss war sie von dort abgehauen und nie wieder zurückgekehrt.

Scheinbar hatte ihr Cousin nicht so viel Glück gehabt.

»Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in Hair Shaker scheint nicht sonderlich groß zu sein?«, fragte Tully nach.

»Nicht wirklich. Deswegen ist er ja hergezogen. Seitdem versucht er alles, um ein bisschen Geld zu sparen und wir verlangen auch keine Miete.«

»Nett von euch.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Wir haben ein paar Gästezimmer, deswegen ist es auch kein großes Ding. Außerdem spielt er sozusagen den Hausmeister für uns – hauptsächlich in Sachen Hausputz. Oh, und beim Kochen. Das ist auch sein Job, er arbeitet in einem Restaurant.«

»Klingt doch nach einer Win-win-Situation.« Oder vielleicht auch nicht. Tully hatte Carrie und Leah schon ein paar Mal besucht, und wenn das Putzpersonal nicht kürzlich erst da gewesen war, sah das Haus meistens so aus, als hätte es gerade einem Erdbeben standhalten müssen. Vor ein paar Jahren arbeiteten er und Carrie bei ihr zu Hause an einem Fall. Das Chaos im Wohnzimmer war ihm so sehr auf die Nerven gegangen, dass er irgendwann aufgestanden war und angefangen hatte, schmutziges Geschirr und herumliegende Papierstapel aufzuräumen. Carrie war darüber nicht sehr begeistert gewesen. Seitdem trafen sie sich in seiner kleinen Wohnung, wenn sie Überstunden machen mussten.

»Ja«, antwortete Carrie, »wir dachten auch, dass es ein guter Plan ist. Aber es funktioniert hinten und vorne nicht. Sage muss immer bis spät abends arbeiten und er gibt sich auch wirklich Mühe, leise zu sein, wenn er dann nach Hause kommt. Aber Leah hat nun mal einen leichten Schlaf und reagiert superempfindlich auf Geräusche. Du weißt ja, sie muss immer früh raus. Dann streiten die zwei auch noch ständig, wenn sie sich sehen. Sagen wir mal so, Sage hat nicht vor, in naher Zukunft nur noch vegan zu kochen.«

Tully schnaubte. Leah gehörte zu den Leuten, die nicht nur auf eine bestimmte Ernährungsweise schworen, sondern auch jeden, egal, ob er es hören wollte oder nicht, darüber aufklärten, warum sie die einzig richtige sei. Vielleicht war Veganismus wirklich ausgesprochen gesund – als Kardiologin musste sie es ja schließlich wissen –, aber es schmeckte einfach wie Katzenfutter. Sogar Carrie schmuggelte ab und zu einen Cheeseburger zum Mittagessen mit ins Büro.

Tully hatte noch nichts zu Abend gegessen und verlor sich in den Gedanken an einen saftigen Burger, sodass er dem Ziel ihres Gesprächs kurzzeitig nicht mehr folgen konnte. Carries nächste Frage schlug daher wie ein Blitz ein.

»Also? Kann er bei dir einziehen?«

»Äh, was?«

»Du hast doch auch ein paar Gästezimmer. Noch dazu bist du ohnehin fast nie zu Hause und schläfst wie ein Toter. Und du bist bekennender Fleischesser.«

»Aber –«

»Es wäre nur für ein Jahr. Sogar nur elf Monate, um genau zu sein. Er hat es schon vier Wochen bei uns ausgehalten. Und er will sowieso so schnell wie möglich zurück nach Hair Shaker, also sobald er seine Schulden abbezahlt hat.« Sie schüttelte den Kopf. Offenbar war es ihr unbegreiflich, wie jemand freiwillig an diesen Ort zurückkehren wollte. Dann grinste sie. »Außerdem ist er ein echt guter Koch. Wäre doch super, wenn jemand endlich mal deine schicke Küche benutzen würde, oder?«

Als Kind hatte Tully nie das Kochen gelernt und als er erwachsen wurde, hatte ihm dafür immer die Zeit gefehlt. Wenn es sein musste, konnte er sich etwas aus der Tiefkühltruhe warm machen oder ein Fertiggericht in die Mikrowelle schieben. An einem guten Tag schaffte er es sogar, Eier zu kochen. Aber die meiste Zeit vertraute er auf die Küchenchefs in Restaurants und aß entweder dort oder bestellte etwas zu sich nach Hause. Er kippte den Rest seines Whiskys hinunter und verschränkte die Arme vor der Brust. »Mit Mitbewohnern komme ich nicht gut zurecht.«

»Klar. Du bist ein einsamer Wolf, der ständig sein Territorium kontrollieren muss und jedem die Kehle aufreißt, der es auch nur wagt, sich dir zu nähern.«

»Ha. Ich hätte eigentlich eher an eine Raubkatze gedacht, um ehrlich zu sein. Geschmeidig und elegant beobachte ich dann meine Beute vom Gipfel eines Baums aus.«

»Komm runter, Baghira.« Sie lehnte sich vor und blickte ihn unter ihren langen Wimpern bittend an. »Pass auf, er ist ein echt netter Typ und seine Familie hat es gerade nicht leicht. Sein Vater – mein verstorbener Onkel Doug – hat mir damals geholfen, mein Studium zu finanzieren, das heißt, ich bin ihm echt was schuldig. Wenn du mir hilfst, schulde ich dir stattdessen etwas. Versuche es wenigstens für ein paar Wochen. Wenn es nicht klappen sollte, überlegen wir uns etwas anderes. Bitte?«

Eigentlich genoss Tully sein einsames Katzenleben. Er war schon immer ein Einzelgänger gewesen und mochte diesen Umstand. Auf der anderen Seite war Carrie eine gute Freundin, die ihn noch nie um etwas gebeten hatte.

Er kniff die Augen zusammen. »Die Probezeit beträgt zwei Wochen. Ich habe das Recht, diesen Vertrag zu jedem Zeitpunkt und ohne jegliche Vorlaufzeit zu widerrufen. Falls sich Cousin Sage als ein Arschloch entpuppen sollte, ist dieser Vertrag mit sofortiger Wirkung ungültig.«

Mit einem breiten Grinsen auf den Lippen streckte sie ihm ihre mit Wasabi bestäubte Hand entgegen. »Sie sind ein harter Verhandlungspartner, Herr Berater.«

Sie schüttelten sich die Hände, ihr Händedruck genauso fest wie seiner. Dann deutete er zur Bar hinüber. »Die nächste Runde geht auf dich.«

Kapitel 2

Falls er am Samstag Zeit zum Nachdenken gehabt hätte, hätte Tully bestimmt bereit, dass er sich so leicht von Carrie hatte um den Finger wickeln lassen. Aber er stand schon zum Morgengrauen mit einem leichten Kater vom Vorabend auf und ging nach unten in das Fitnessstudio seines Gebäudes. Er hatte das Studio ganz für sich allein, stellte sich ein Ausdauerprogramm auf dem Laufband ein, während er durch die Fenster den Willamette River betrachtete und über die Arbeit, die er über das Wochenende erledigen musste, nachdachte. Nach seinem Training kehrte er wieder in seine Wohnung zurück, sprang unter die Dusche und setzte sich anschließend mit seinem Laptop, einer Tasse Kaffee und einem Energieriegel auf die Couch.

Die wenigen Möbel in seinem Wohnzimmer waren zwar teuer, aber gemütlich. Er hatte nur ein paar ausgewählte größere und kleinere Stücke. Die minimalistische Deko lenkte den Fokus auf die riesigen, deckenhohen Fenster direkt vor der Couch. Als er von seinem Laptop aufblickte, sah er ein paar riesige Wohnhäuser und einige Brücken, die über den Gray River führten.

Doch für den Rest dieses Samstagmorgens konnte Tully nur selten den Blick von seinem Laptop loseisen. Stattdessen konzentrierte er sich auf die Feinheiten der COBRA-Anforderungen, da diese für einen seiner Fälle von großer Bedeutung waren. Einer seiner Klienten, eine große Technikfirma, hatte sich dafür entschieden, einen Großteil ihrer Mitarbeiter in den USA zu entlassen und stattdessen die Produktion nach Indien zu verlegen. Im Großen und Ganzen war dies zwar kostengünstiger, allerdings musste die Firma hohe Abfindungssummen zahlen, da sie den Vertrag mit ihren Angestellten nicht eingehalten hatte.

War das hier wirklich das, wovon er träumte, als er sich begeistert für das Jurastudium beworben hatte? Nein. Damals hatte er sich vorgestellt, heldenhaft für Gerechtigkeit zu kämpfen – ein

Superheld mit Anzug und Aktentasche anstelle von Stiefeln und einem Cape. Aber er hatte schnell lernen müssen, dass für die Gerechtigkeit zu kämpfen nicht seine Rechnungen bezahlte. Er verdiente damals gerade einmal genug, um seine Studiendarlehen zurückzuzahlen, um die er sich unerwartet kümmern musste. Das große Geld steckte im Unternehmensrecht und so endete er schließlich in dieser Branche. Die Arbeit dort war wichtig. Wenn er einen Fehler machte, konnte der Kunde Millionen verlieren. Und mit diesem Job – zusätzlich zu einer überraschenden Erbschaft – konnte er sich diesen teuren Ausblick leisten.

Er war mit der Stellungnahme beinahe zur Hälfte fertig, als sein Handy vibrierte. Es zeigte eine Nachricht von Su-ji an, die am Wochenende als Portiersfrau arbeitete. *Mr. Filling ist hier, um Sie zu sehen.*

Tully starrte für ein paar Sekunden auf die Nachricht und fragte sich, was Carrie von ihm wollte und seit wann Su-ji Nachrichten mit Tippfehlern verschickte. Dann erinnerte er sich an das gestrige Gespräch in der Bar.

Verdammt.

Schicken Sie ihn bitte nach oben.

Um ehrlich zu sein, hätte Tully am liebsten geantwortet, dass Su-ji ihn wieder wegschicken sollte. Andererseits war er niemand, der sich einfach so aus der Verantwortung zog, auch wenn es nur eine mündliche Vereinbarung mit Handschlag war. Und er war auch definitiv niemand, der seine Versprechen einfach brach.

Allerdings musste er ja auch nicht übertrieben glücklich über die Situation sein. Als es kurze Zeit später an seiner Wohnungstür klingelte, öffnete Tully mit gerunzelter Stirn.

Sage musste so Anfang bis Mitte dreißig sein, ungefähr im selben Alter wie Tully. Auch in der Größe waren sie sich sehr ähnlich, wobei Sage fester wirkte. Er war weder dick noch übertrieben muskulös, sondern einfach... breit gebaut. Sein aschblondes Haar war an den Spitzen zitronengelb gefärbt und in einem ordentlichen Haarschnitt zurückgekämmt. Ein leichter Dreitagebart zeichnete

sich auf seinem Kiefer und der Oberlippe ab, während seine Augen in einem warmen Haselnussbraun strahlten. Er trug Jeans und ein verwaschenes T-Shirt mit einem ausgebleichenen *Coors*-Logo. Ein in die Jahre gekommener Koffer und eine dunkelgrüne Reisetasche standen neben ihm auf dem Boden. Verdammt. Tully hatte nicht damit gerechnet, dass Sage so gut aussah.

»Ist es gerade schlecht?«

Tully realisierte, dass er Sage wie ein Vollidiot angestarrt hatte und schüttelte schnell den Kopf. »Nein. Sorry.« Er streckte die Hand aus. »Ich bin Bradford Tolliver. Tully.«

Sage hatte große Hände, die sich durch die viele Hornhaut rau anfühlten. »Sage Filling. Aber das dachtest du dir bestimmt schon.« Er lächelte unsicher und sobald sie sich die Hände geschüttelt hatten, rieb er sich unsicher den Nacken. »Ich werd einfach –«

»Komm doch rein.« Tully nahm den Koffer und wartete, dass Sage ihm mit der Reisetasche folgte, bevor er die Tür schloss.

Sage blieb in dem kleinen Eingangsbereich stehen. »Ist das wirklich in Ordnung für dich? Carrie kann ganz schön dominant sein. Ist echt schwer, Nein zu sagen, wenn sie einen um etwas bittet.«

»Habe ich gemerkt. War das schon immer so oder haben wir das dem Jurastudium zu verdanken?«

Sage hatte dieses schiefe, jungenhafte Grinsen, bei dem Tully jedes Mal die Knie weich wurden. Einmal hatte Tully vor dem Spiegel geübt, so zu lächeln. Bei ihm sah es allerdings entweder so aus, als wäre er nicht ganz richtig im Kopf, oder als wollte er dem Joker Konkurrenz machen. Also hatte er aufgegeben. Aber bei Sage sah dieses Grinsen richtig natürlich aus.

»Carrie hat schon immer gern rumkommandiert«, erklärte Sage. »Als wir klein waren, mussten am Kindertisch immer alle nach ihrer Nase tanzen. Sie war auch jedes Jahr Klassensprecherin. Ich bin zwar fünf Jahre jünger, aber meine Lehrer haben immer noch über sie gesprochen, als ich sie dann im Unterricht hatte.«

»Überrascht mich jetzt nicht.«

»Jepp. Also, wenn sie dir das hier jetzt irgendwie aufgeschwatzt hat, dann sag's ruhig. Ich find schon was anderes.«

Was willst du denn anderes finden? Die Frage brannte Tully auf der Zunge. Die Miete in dieser Gegend von Portland wäre so hoch, dass Sage kein Geld nach Hair Shaker schicken könnte. Tully wollte es nicht verantworten, das Leben dieses Typen zu ruinieren.

»Alles gut. Echt. Ist überhaupt kein Problem. Meine Wohnung ist wirklich groß genug.« Plötzlich stellte er fest, dass es nicht sehr einladend war, diese Konversation im Flur zu führen. Er ging in das Wohnzimmer, wohin Sage ihm folgte und wedelte mit seiner freien Hand. »Siehst du? Das ist echt zu viel Platz für eine Person.«

Mit der Reisetasche über der Schulter schlenderte Sage zu den Fenstern und piff leise durch die Zähne. »Verdammt. Was für eine geile Aussicht.«

»Carrie und Leah haben auch einen guten Ausblick.« Carries und Leahs Haus thronte auf einigen Stelzen, was Tully immer Bauchschmerzen bereitete. Man hörte immer wieder, dass sich irgendwann ein großes Erdbeben im Pazifischen Nordwesten ereignen würde. Natürlich hatte er keine Ahnung, ob sein eigenes Haus diesem standhalten würde, aber wenigstens sah der Hochbau stabiler aus.

Sage starrte weiterhin aus dem Fenster. »Klar, aber deine Wohnung ist näher an der Stadt. Oben bei Carrie und Leah hab ich oft vergessen, dass ich überhaupt in der Stadt bin. Da ist die Aussicht eher wie ein Gemälde, verstehst du, was ich meine? Fühlt sich hier irgendwie echter an. Ich könnte dir die Marke von jedem der Autos sagen, die über eine der Brücken da drüben fahren.«

»Ist das jetzt etwas Gutes?«

»Weiß nicht.« Sage blickte über seine Schulter und musterte Tully, bevor er sich wieder zum Fenster drehte. »Deine Wohnung liegt näher bei meiner Arbeit. Von hier aus kann ich sogar laufen. Da spar ich mir Benzingeld. Oh, ähm, Carrie meinte, ich sollte wegen Parkmöglichkeiten fragen.«

»Wo hast du denn jetzt geparkt?«

»Die Straße runter bei einer Parkuhr.«

»Okay, dann zeige ich dir schnell den Rest und wir räumen deine Sachen ein, bevor du noch einen Strafzettel kriegst. Du kannst dann unten auf meinem Platz parken.«

»Aber was machst du dann?«

Seine Wohnung bestand aus zwei kleineren Abteilen. Jemand hatte die Wand durchbrochen und die zwei kleineren Wohnungen zu einer großen umfunktionierte. Das bedeutete, dass Tully nicht nur doppelt so viel Platz wie andere Bewohner hatte, sondern auch zwei Parkplätze und zwei Kellerabteile. »Nein, alles gut. Ich hab einen Parkplatz übrig.«

Da war wieder das Grinsen. »Danke, Mann.«

Die Wohnung hatte drei Schlafzimmer. Tully schlief im größten. Das zweite wurde, zumindest offiziell, als Arbeitszimmer genutzt, wobei Tully eigentlich lieber auf der Couch im Wohnzimmer arbeitete. Im Arbeitszimmer befanden sich ein großer, teurer Schreibtisch und einige Bücherregale, aber es gab kein Bett. Dadurch blieb nur noch das dritte Schlafzimmer übrig. Tully nannte es das Gästezimmer, obwohl noch nie ein Gast darin übernachtet hatte. Außerdem war es am weitesten von seinem eigenen Schlafzimmer entfernt, sodass sie beide ihre Privatsphäre hatten.

»Du hast ein eigenes Badezimmer«, erklärte Tully und stellte den Koffer an das Fußende des Bettes. »Allerdings nicht viele Möbel.«

Sage betrachtete das Zimmer und zuckte mit den Schultern. »Ich brauch nur ein Bett und Platz für meine Klamotten. Passt doch alles.«

»Okay, gut. Willst du noch den Rest der Wohnung sehen?«

Sie stießen fast zusammen, als sie die Tür erreichten, was zu einem ulkigen Tanz führte. Schließlich beendete Sage die unfreiwillige Tanzeinlage, als er seine Hand auf Tullys Arm legte und zur Tür deutete. »Nach dir«, sagte er lächelnd.

»Ich bin schwul.«

Sie rissen beide überrascht die Augen nach Tullys abrupter – und vollkommen ungewollter – Eröffnung auf. Dann verzog Tully das Gesicht und brach das Schweigen. »Hat Carrie das erwähnt? Das ist kein Problem für dich, oder?«

»Ich hab ja auch kein Problem damit, dass Carrie mit Leah verheiratet ist.«

»Ja, aber die beiden sind Frauen. Das, ähm, bin ich nicht.«

Mit einem nüchternen Gesichtsausdruck schüttelte Sage den Kopf. »Wir haben in Hair Shaker schon von homosexuellen Männern gehört. Vielleicht gab es dort sogar welche. Ich glaub, das ist jetzt kein Skandal, der mich komplett aus der Bahn wirft.«

Na toll. Jetzt dachte Sage sicher, dass Tully ihn als einfältigen Hinterwäldler abgestempelt hatte, der für solche Dinge nicht offen war. Tully fühlte sich wie ein riesiges Arschloch. Aber trotzdem konnte er nicht den Mund halten. »Ich bringe vielleicht mal Männer mit nach Hause. Um Sex mit ihnen zu haben.«

Das war ein bisschen übertrieben. Er hatte nicht oft One-Night-Stands und selbst wenn das mal der Fall war, brachte er seine Dates nicht mit nach Hause. Außerdem war das so ziemlich die dümmste Aussage, die er jemals getroffen hatte.

Sages Mundwinkel zuckten. »Wenn du vorhast, irgendwas Versautes im Wohnzimmer zu machen, häng wenigstens eine Socke an die Türklinke, dann verschwinde ich für ein paar Stunden, okay?«

»Ich steh nicht wirklich auf versaut«, murmelte Tully.

»Na gut«. Sage seufzte. »Pass auf. Es ist deine Wohnung und du tust mir echt einen großen Gefallen. Dein Sexleben geht mich wirklich nichts an. Außerdem arbeite ich nachts, also bin ich wahrscheinlich sowieso nicht da, wenn du... beschäftigt bist.«

Tully nickte und führte Sage aus dem Schlafzimmer in den Flur zurück. Er zeigte ihm das Arbeitszimmer, sein eigenes Schlafzimmer, die Toilette neben dem Wohnzimmer und die Waschküche. Schließlich betraten sie die Küche und Sage piff erneut durch die Zähne. »Du könntest hier ein kleines Restaurant aufmachen.« Liebevoll strich er mit der Hand über Arbeitsflächen aus Granit, so wie ein anderer Mann einen schicken Sportwagen berühren würde. »Und du hast auch noch Geräte von Gaggenau. Echt cool.«

»Kann schon sein.«

»Kann schon sein?«

»Die waren bereits in der Wohnung, als ich eingezogen bin. Ich benutze sie selten.«

Sage musterte ihn für einen kurzen Moment, bevor er den Ofen weiter inspizierte. »Carrie hat mir erzählt, dass du nicht viel kochst.«

»Ich koche eigentlich nie.«

Sage warf einen kurzen Blick in Tullys Richtung, als wollte er für etwas um Erlaubnis bitten. Dann öffnete er den Kühlschrank.

»Mann, der Kühlschrank kostet um die 8.000 Dollar und ist komplett leer.«

»Der ist nicht leer. Da ist Bier drin«, verteidigte sich Tully. »Und Gewürze.«

»Wenn man eine Tube Senf als Gewürz bezeichnen will, dann ja.« Sage schloss den Kühlschrank und lehnte sich gegen die Küchentheke. »Vielleicht sollten wir kurz über die Regeln sprechen. Was kann ich machen oder was passt dir nicht?«

Geschäftsbedingungen. Das war Tullys Spezialgebiet. »Sollen wir das aufschreiben? Im Immobilienrecht wird üblicherweise nicht von mündlichen Vereinbarungen Gebrauch gemacht. Aber wir könnten auch –«

»Sag mir einfach, was du möchtest.«

»Okay. Also, ähm, Schlafzimmer und Bad gehören ganz dir. Fühl dich im Rest der Wohnung auch einfach wie zu Hause, außer in meinem Schlafzimmer. Ich werde dir einen Schlüssel besorgen und den Portiers Bescheid geben, dass du jetzt hier wohnst. Um die Parksituation kümmern wir uns noch. Oh, und es gibt ein Passwort für das Fitnessstudio und den Poolbereich. Das muss ich dir dann noch geben.«

»Pool?«, fragte Sage ungläubig.

»Ja, direkt neben dem Fitnessstudio. Ich finde, im Wasser ist ein bisschen viel Chlor, aber mit einer Schwimmbrille kann man es darin echt gut aushalten.«

»Ich schwimme nicht gern. Aber was möchtest du, das ich tue?« Sages Stimme klang etwas misstrauisch, so als ob er erwartete, dass Tully ihn um irgendetwas Verrücktes bat.

»Keine Ahnung. Oh, versuch bitte, nachts leise zu sein. Vielleicht sagst du mir kurz Bescheid, wenn deine Freundin über Nacht bleiben möchte.«

Sage schnaubte. »Keine Sorge. Ich bin Single.«

Tully zuckte mit den Schultern. »Vielleicht aber nicht mehr lange. Du siehst doch gut aus.« Ups. Das hatte er nicht sagen wollen. Er zwang sich zu einem Grinsen, so als ob er einen Witz gemacht hatte, aber Sage fiel nicht darauf rein. Er blickte Tully lange aus seinen halsnussbraunen Augen an und schaute dann demonstrativ zur Seite.

»Wie soll ich meinen Teil zur Miete beitragen?«, fragte Sage.

»Hmm, sorg einfach dafür, dass es hier sauber aussieht. Ich habe zwar Putzpersonal, aber das kommt nur einmal in der Woche.«

»Okay. Sieht aber eh schon ziemlich sauber aus hier.«

Jetzt musste Tully wirklich lachen. »Ja, ich bin da etwas ordentlicher als Carrie und Leah. Aber ich habe trotzdem einige Staubfänger in der Wohnung.«

»Alles klar, dann bin ich dein Hausmeister. Soll ich auch kochen? Das hab ich bei Carrie und Leah immer gemacht.«

»Würde dir das etwas ausmachen? Ich meine, du kochst ja schon auf der Arbeit –«

»Macht mir nichts aus. Das ist meine große Leidenschaft. Um ehrlich zu sein, hab ich echt Bock, was in deiner Küche zu machen. Mal schauen, was die Süßen hier so drauf haben.« Liebevoll tätchelte er die Arbeitsplatte.

»Tob dich ruhig aus.«

Sage grinste zufrieden. »Perfekt. Ich bin wahrscheinlich beim Arbeiten, wenn du Abendessen willst, also werd ich einfach vorkochen und dir dann sagen, wie du das Essen wieder aufwärmst. Ist dann zwar nicht so gut wie frisch gekocht, aber auf jeden Fall besser als Senf und Bier.« Er legte den Kopf schief. »Du weißt doch, wie man den Ofen und die Mikrowelle bedient, oder?«

»Das krieg ich schon hin.« Die Vorstellung, dass ihn ab jetzt ein selbst gekochtes Abendessen zu Hause erwartete, ließ Tully das Wasser im Mund zusammenlaufen. »Wie sollen wir das mit dem Einkaufen machen?«

Sage lachte auf. »Ich glaub, da kümmerst besser ich mich drum. Wir können die Kosten ja teilen?«

»Passt. Aber, ähm, ich hab jetzt nicht viele Küchenutensilien.«

Sage hob fragend die Augenbrauen und öffnete die Küchenschränke. Seinem Stöhnen nach zu urteilen, war er über den Anblick darin nicht sehr erfreut. Dort herrschte nämlich gähnende Leere. »Damit werd ich nicht weit kommen«, stellte er fest und begutachtete die kleine Pfanne in seiner Hand.

»Gib mir einfach eine Liste mit den Sachen, die du brauchst, und ich bestell sie dann«, schlug Tully vor. »Ich bezahl sie auch«, fügte er mit einem Blick auf Sages zögerlichen Gesichtsausdruck hinzu.

»Was ist mein Budget?«

»Was immer du brauchst. Pass auf, ich spare mir wahrscheinlich ein Vermögen, wenn du kochst. Da kann ich das Geld, das ich sonst in Restaurants oder beim Bestellen ausgegeben hätte, auch in dich investieren. Also...« er zuckte mit den Schultern. Um ehrlich zu sein, hatte er sich seit dem Tod seines Vaters nie mehr wirklich Gedanken um Geld gemacht. Wenn er etwas wollte, dann kaufte er es sich einfach.

Sage nickte, stellte die Pfanne zurück und schloss den Schrank. »Ich mach dir eine Liste und dann fang ich an zu kochen.« Er runzelte die Stirn. »Fleisch isst du schon, oder?«

Plötzlich erinnerte sich Tully an das Gespräch über Sex, das sie vorhin geführt hatten. Er fühlte, wie er rot wurde. Vielleicht fiel Sage das auf oder er erinnerte sich ebenfalls an das Gespräch. Er lachte. »Du weißt, was ich meine.«

»Ich esse alles außer Mohnsamen. Gegen die bin ich allergisch.« Das hatte er eines Morgens beim Frühstück auf die harte Tour lernen müssen – inklusive eines schlimmen Ausschlags und einem Besuch von Sanitätern, die ihn vor einem anaphylaktischen Schock bewahrten. Tully hatte danach nicht mehr den Mut gehabt, noch mal zu dem Frühstückscafé zu gehen.

»Mit der Einschränkung kann ich arbeiten«, antwortete Sage.

Die darauffolgende Stille war unangenehm – zwei Fremde, die sich in einer Küche gegenüberstanden, um sie herum nur Granit und Edelstahl und das einzige Geräusch das leise Surren des Kühlschranks. Tully räusperte sich. »Wir kümmern uns besser schnell um deine Sachen, bevor du noch einen Strafzettel bekommst.«

Zum Glück dauerte es nicht lange, sich um die formalen Dinge zu kümmern. Su-ji gab Tully ein Formular mit, damit Sage offiziell als Bewohner des Wohnhauses registriert war. Dann zeigte ihm Tully das Fitnessstudio und den Pool, die Sage nicht wirklich zu interessieren schienen. Die Garage allerdings weckte sein Interesse.

»Die alte Bessie wird ja richtig verwöhnt«, stellte er fest.

»Wer?«

Sage wurde rot. »Mein Truck. Der Name ist ein alter Witz, aber er ist hängen geblieben. Sie stand ihr ganzes Leben lang draußen.« Er ließ seinen Blick über die anderen Fahrzeuge in der Garage schweifen. Es waren eine Menge Luxus Schlitten, schicke Sportwagen und ein paar teure SUVs. Tullys roter Tesla stand direkt neben Sages Wagen; es gab sogar eine Ladestation in der Tiefgarage.

»Ist das wirklich okay, wenn ich Bessie hier abstelle? Sie ist jetzt nicht so... elegant.«

»Ich bezweifle, dass es hier einen Dresscode für die Autos gibt. Das ist natürlich in Ordnung.«

Zurück in der Wohnung wandte sich Tully wieder den COBRA-Anforderungen zu. Sage blieb einige Zeit in seinem Zimmer, wahrscheinlich packte er aus, und schlenderte dann hinüber in die Küche. Er war nicht laut, aber Tully hörte das dumpfe Schlagen der Schränke und Sages leise Schritte. Die Geräusche lenkten ihn zwar ab, nervten ihn aber nicht. Um ehrlich zu sein, war es seltsam beruhigend, jemand anderen mit in seiner Wohnung zu haben. Nach einer Weile tauchte Sage im Türrahmen auf, ein Blatt Papier in der Hand. »Hast du kurz Zeit?«

Tully stellte den Laptop zu Seite und streckte sich. »Klar.«

»Ich will aber nicht stören.«

»Du störst nicht.«

»Okay. Ich sollte kurz duschen und muss dann zur Arbeit, aber ich wollte dir vorher noch das hier geben.« Er kam näher und hielt Tully das Blatt Papier vor die Nase. »Die Einkaufsliste.«

Tully nahm die Liste und ging die Punkte durch, wovon wenige für ihn Sinn ergaben. »Ist ganz schön lang geworden.«

»Ja.« Sage rieb sich den Nacken und sah aus, als wollte er die Liste am liebsten wieder zurücknehmen. Er trat unsicher auf der Stelle. »Ich dachte, du kannst dir das leisten, aber wenn du nicht möchtest –«

»Es geht nicht ums Geld. Es ist nur, das sind... echt viele Sachen.«

»Abgesehen von großen Küchengeräten ist das einzig Nützliche in deiner Küche die Espressomaschine. Das Monster ist wahrscheinlich mehr wert als die alte Bessie.«

»Oh. Ich, ähm, ich mag guten Kaffee.« Und der Verkäufer mit dem italienischen Akzent war echt süß, also hatte sich Tully von ihm einlullen lassen und die teuerste Maschine gekauft.

»Klar. Aber du brauchst auch die richtigen Dinge, um den zu machen – gute Zutaten und vernünftige Geräte. Das Gleiche gilt auch fürs Essen. Ich meine, du könntest mir auch ein Lagerfeuer und einen flachen Stein geben und ich würde dir was zu essen machen. Aber wenn du das Beste aus deiner Küche rausholen willst, dann brauch ich ein bisschen mehr.«

Das ergab Sinn. Außerdem war Tully wirklich neugierig, was einige der Dinge auf der Liste überhaupt waren und noch viel neugieriger, was zur Hölle Sage mit ihnen kochen wollte. War eine Mandoline nicht irgendein Musikinstrument? Und Bain-Marie? Das klang eher nach einem französischen Supermodel.

»Glaubst du, ich kann das alles online bestellen?«

»Jepp. Tipp nur genau das ein, was ich aufgeschrieben hab.«

»Kein kreativer Freiraum und keine Improvisationen. Alles klar, Chef.«

Sage schenkte ihm ein Lächeln und verschwand dann in seinem Zimmer. Tully schnappte sich wieder seinen Laptop, öffnete den Browser und suchte nach Reiskochern.

Kapitel 3

Tully war noch lange wach und arbeitete an dem Vermerk für die COBRA-Anforderungen, aber als er schlafen ging, war Sage immer noch nicht von der Arbeit zurück. Als Tully am Sonntagmorgen aufwachte, war die Tür zu Sages Schlafzimmer zwar geschlossen, aber er war weit und breit nicht zu sehen. Wahrscheinlich schlief er noch. Zumindest hatte er Tully nicht aufgeweckt, als er nach Hause gekommen war, und das war doch schon mal etwas Gutes.

Tully gähnte und kratzte sich am Bauch, während er in die Küche zur Kaffeemaschine tapste. An der Espressomaschine klebte ein kleiner Notizzettel. *Schau in den Kühlschrank* war darauf gekritzelt und Tully erkannte die Handschrift von der Einkaufsliste, die Sage ihm gestern in die Hand gedrückt hatte. Lächelnd befolgte er die Anweisung. Der Kühlschrank war zum Großteil leer, aber Tully entdeckte eine mit Folie verpackte Schüssel und eine weitere Notiz. *Folie runternehmen. 30 Sekunden in die Mikrowelle. Umrühren. 15 Sekunden in die Mikrowelle.*

Den Inhalt der Schüssel konnte er nicht genau identifizieren. Irgendetwas mit Ei, dachte er, aber gemischt mit Wurststückchen und mysteriösem Grünzeug. Er war zwar etwas skeptisch, stellte aber die Schüssel in die Mikrowelle und machte sich seinen Morgenespresso, während das Essen warm wurde. Nicht einmal zwei Minuten später lehnte er sich erwartungsvoll gegen die Küchentheke und probierte zögerlich.

»Ach du Scheiße!« Das Gericht war so scharf, dass es ihm durch Mark und Bein ging, aber das war nicht der Grund für seinen Ausruf. Es war verdammt gut. Es war komplex und überraschend, mit viel Pfiff, aber auch der vertrauten Gemütlichkeit von selbst gekochtem Essen. Tully hatte absolut keine Ahnung, was in der Schüssel war, aber das war völlig egal. Er schaufelte das Essen in seinen Mund, der Espresso hinter ihm war komplett vergessen. Kurz darauf blickte er in die Schüssel, enttäuscht, dass sie schon leer war.

Nachdem er den Espresso heruntergekippt hatte, spülte er das Geschirr ab und räumte auf. Dann suchte er einen Stift und schrieb eine kurze Nachricht unten auf den Notizzettel: *Wahnsinn. Danke dir*. Er ließ den Zettel auf der Küchentheke liegen. Mit dem Gedanken, dass er sich seit Wochen nicht mehr so glücklich gefühlt hatte, machte er sich auf den Weg zur Dusche.

Ein paar Stunden später schloss er die Wohnungstür und blickte amüsiert auf, als er Sage mit verwuschelten Haaren und einem Kissenabdruck auf der Wange aus seinem Schlafzimmer kommen sah. Er trug eine ausgebeulte Jogginghose und ein altes graues T-Shirt. Als er das Chaos um Tully herum sah, blieb er wie angewurzelt stehen.

»Was zum Teufel ist denn hier passiert?«

»Oh, da sind ein paar Sachen von deiner Einkaufsliste gekommen.« Tully zuckte mit den Schultern. »Der Rest kommt wahrscheinlich in den nächsten Tagen.«

»Aber es ist doch Sonntag.«

»Japp, ein Tag, um dem 24-Stunden-Lieferservice zu danken. Amen.«

Zusammen zogen sie die Boxen in die Küche und fingen mit dem Auspacken an. Sie hatten viel Spaß, ein bisschen fühlte es sich wie Weihnachten für Tully an. Der einzige Unterschied war, dass die Geschenke jetzt keine Spielkonsolen und ferngesteuerten Autos waren, sondern eine riesige Auswahl an Pfannen, Töpfen und weiteren Küchenutensilien. Sage schien auch Spaß an der Sache zu haben. Er lachte über Tullys verwirrten Gesichtsausdruck und tätschelte liebevoll sein neues Spielzeug. Mit Tullys Erlaubnis verstaute Sage alles.

»Ich geh einkaufen, sobald ich was angezogen hab. Kann's gar nicht erwarten, alles auszuprobieren. Ich hatte noch nie so viele neue Sachen zum Spielen.« Er schnaubte ungläubig. »Und das wird wahrscheinlich auch das einzige Mal bleiben. Kann es mir nicht leisten, so viel Geld auf einmal auf den Kopf zu hauen.«

Plötzlich erinnerte sich Tully, warum Sage Hair Shaker überhaupt verlassen hatte – weil seine Familie Geld brauchte. Tully fühlte sich wie ein riesiges Arschloch, dass er so mit seinem Geld vor Sage herumgewedelt hatte. Natürlich war es Sage gewesen, der ihn um die ganzen Sachen gebeten hatte, aber Tully hätte ja nicht alles auf einmal kaufen müssen. Und auch noch mit 24-Stunden-Lieferservice, verdammt noch mal.

»Sorry«, murmelte Tully und fing an, das herumliegende Verpackungsmaterial in die größte Box zu stopfen. Das würden mehrere Gänge zur Recyclingtonne im Keller werden.

Sage folgte ihm mit einem verwirrten Gesichtsausdruck. »Sorry wofür?«

»Dass ich so ein Angeber war.«

Sage zog die Augenbrauen hoch und ließ einen Stapel Luftpolsterfolie in die Box fallen.

»Wieso Angeber?«

Die meisten Leute, mit denen Tully aufgewachsen war, hatten sich nie viele Gedanken um ihr Vermögen gemacht. Privatschulen, Europareisen, sündhaft teure Kleidung. Penthousewohnungen, Nannys und Putzpersonal und so weiter. Sie waren es nicht anders gewöhnt, genauso wenig wie Tully. Er hatte schließlich in New York gelebt, was bedeutete, dass es immer jemandem gab, der noch mehr Geld hatte als er. Aber dann, als er in seinem ersten Jahr an der Uni für Thanksgiving zurück nach Hause gekommen war, hatte er eine Auseinandersetzung mit seinem Vater. Den Streit hatte Tully verloren – und zusätzlich auch jegliche Unterstützung. Dadurch hatte er gelernt, mehr auf sein Geld zu achten und auch wie es sich anfühlte, keines zu haben. Obwohl er jetzt dank des Erbes keinerlei Geldsorgen mehr hatte, hätte er nicht vergessen dürfen, wie sich ein leerer Geldbeutel anfühlte.

Anstatt Sages Frage zu beantworten, legte Tully beim Aufräumen einen Zahn zu. »Ich muss was für die Arbeit machen«, eröffnete er abrupt.

»An einem Sonntag?«

»Für den ganzen Rest des Wochenendes.«

»Hmm. Ich hab montags immer frei.«

»Okay. Ich werde dich nicht stören. Ich bleibe unter der Woche sowieso immer lange im Büro.«

Sage griff nach einer kleinen Box, in der ein Messerset verpackt gewesen war, und legte sie flach zusammen. Dann stopfte er den Karton in die große Box, in der sie den ganzen Müll sammelten.

»Ich fahre normalerweise am Sonntagabend direkt nach der Arbeit nach Hause und komme dann Dienstagnachmittag zurück. Aber keine Sorge, ich mach dir vorher genug zu essen.«

»Ich werde bestimmt nicht verhungern. Hey, das Essen heute Morgen war fantastisch. Was war das?«

Sage zuckte mit der Schulter. »Eier und so.«

»Ist das der offizielle Name? Ich meine, ich bin jetzt kein Marketing-Experte, aber das kriegst du doch bestimmt besser hin?«

Dieses Lächeln. Verdammst – Tully sollte das nicht auch noch unterstützen. »Wie würdest du es denn nennen?«, fragte Sage.

»Himmel in einer Schüssel.«

»Klingt gut, aber das waren einfach nur Reste von der Arbeit. Warte nur, bis du siehst, was ich noch so kann.«

Tully hatte das Gefühl, dass es ihm gefallen würde.

Sage summte und sang leise, während er in der Küche arbeitete. Das lenkte Tully von der Arbeit ab, vor allem da Sage bei den meisten Liedern den Text nicht konnte und die Töne nicht traf. Aber er klang so glücklich, dass Tully ihn nicht darauf hinwies. Nach einiger Zeit blendete Tully den Gesang und das Klappern der Pfannen und Töpfe aus, sodass er sich wieder auf die Arbeit konzentrieren konnte.

Aber dann stieg ihm ein köstlicher Geruch in die Nase. Zwiebeln und Knoblauch. Chili. Gebratenes Fleisch. Zimt. Tully hatte zwar eigentlich keinen Hunger, aber sein Magen knurrte. Es erforderte ein erhebliches Maß an Disziplin, weiterzuarbeiten und nicht in den Nebenraum zu stürzen.

Als Sage ins Wohnzimmer kam, wischte er sich die Hände an einem Handtuch ab. »Du musst das Abendessen nur zusammenschütten und warm machen. Kriegst du das hin? Hab wieder Anweisungen dagelassen.«

»Glaube schon.«

»Gut. Ist genug für heut Abend und morgen, und weil ich erst am Dienstag wiederkomme, hab ich dir noch was für ein leckeres Sandwich vorbereitet. Und so'n paar Salate.«

»Um Gottes willen. Und das hast du alles jetzt gemacht? In ein-einhalb Stunden?« Sage war ziemlich lange beim Einkaufen gewesen und mit vollen Tüten gepackt zurückgekehrt.

»Ich koche, seitdem ich klein bin. Musste mir früher einen Stuhl hinstellen, dass ich überhaupt an die Herdplatte kam. Ich kann ziemlich schnell was zaubern.«

»Freu mich schon, es zu probieren.«

Sage schenkte ihm ein Lächeln und ging zurück in die Küche.

Kurze Zeit später steckte er seinen Kopf erneut ins Wohnzimmer, um sich zu verabschieden. Eine Sporttasche baumelte von seiner Schulter. Als er erzählt hatte, er würde nach der Arbeit nach Hair Shaker fahren, hatte er wohl direkt im Anschluss gemeint. »Sag mir dann, wie du das Essen fandest.« Er gestikulierte in Richtung Küche. »Wenn's dir nicht schmeckt, weiß ich's für die Zukunft.«

»Ich werde ausführlich Bericht erstatten, sobald ich dich das nächste Mal sehe.«

Sage nickte und verschwand.

Wie gewöhnlich aß Tully am Sonntagabend allein, den Teller auf der einen und den Laptop auf der anderen Seite. Mit dem Vermerk war er fast fertig, aber heute Abend vergaß er seine Arbeit nach einigen Bissen völlig. Das Essen war unglaublich. Sage hatte eine mexikanische Soße zusammengemischt, die er über geröstete Hähnchenstreifen und gegrilltes Schweinefleisch verteilte. Der Salat beinhaltete frischen Mais, knackige Yambohnen, Rotkohl und war mit einem würzigen Zitrusdressing angemacht. Tully schaufelte alles in sich

hinein und stöhnte verzückt auf. Hätte jemand an der Wohnungstür gelauscht, hätte er sicher geglaubt, Tully hätte ein erfülltes Sexleben. Als er alles hinuntergeschlungen hatte, war Tully zu zwei Schlüssen gelangt. Erstens: Das Versprechen, das er Carrie gegeben hatte, entpuppte sich als einfacher als gedacht. Und zweitens: Wenn er weiter so viel essen würde, müsste er mehr Zeit im Fitnessstudio einplanen. Aber das war es ihm definitiv wert.

Kapitel 4

In den nächsten zwei Wochen bekam Tully Sage nur selten zu Gesicht. Die beiden Männer arbeiteten viel, Tully tagsüber und Sage abends. Die meisten Unterhaltungen führten sie über Notizzettel. Sage hinterließ Tully Anweisungen, damit er sich ein ganzes Ensemble an unfassbar leckeren Gerichten aufwärmen konnte, die Tully in seinen Notizen wiederum aufs Höchste lobte. Sage hielt die Küche so lupenrein wie einen Operationsaal und putzte auch den Rest der Wohnung. Die ganze Mitbewohner-Sache lief besser, als Tully gedacht hatte.

Es lief sogar so gut, dass er Carrie an einem Montagnachmittag enthusiastisch im Flur begrüßte.

»So habe ich dich ja schon ewig nicht mehr grinsen sehen«, begrüßte sie ihn verblüfft. »Gab es einen Durchbruch im VibroMate-Fall?«

»Nope. Ich glaube, das Ganze wird vor Gericht gehen. Wird wahrscheinlich bald auf deinem Schreibtisch liegen.«

»Och nö. Warum grinst du dann wie ein Honigkuchenpferd?«

»Sage.«

Sie hob die Augenbrauen und legte den Kopf schief. »Echt jetzt?«

»Jeden Tag öffne ich meinen Kühlschrank und mir lacht ein neues fantastisches Gericht entgegen. Er hat sich noch nicht einmal wiederholt. Ich glaube, er hat noch nicht mal dieselbe Art von Gericht zweimal gekocht. Gestern Abend gab es thailändisch, zumindest glaube ich das – Zitronengras und Basilikum und keine Ahnung was noch –, und davor gab es indisch und letzten Freitag hat er diese Pasta gemacht mit –«

»Hab's schon verstanden.« Sie warf ihm einen langen Blick zu. »Ich glaube, ich hab dich noch nie so fröhlich gesehen.«

»Es ist, als ob er zaubert. Fast so, als hättest du mir... einen Elfen ins Haus geschickt, weißt du? Und solange ich ihm ein gemütliches Zuhause gebe und für die Hälfte des Einkaufs zahle, stellt er mir Essen auf den Tisch und lässt die Staubflusen verschwinden.«

Sogar für ihn selbst hörte sich das komisch an, aber er war verdammt noch mal begeistert. Er hatte so lange in dieser langweiligen Routine festgesteckt, und das hier war neu und interessant.

»Freut mich, dass ihr so gut miteinander auskommt. Sage ist ein netter Kerl und er hatte es in letzter Zeit echt nicht leicht.«

Als Carrie das sagte, merkte Tully erst, wie wenig er eigentlich über den Mann wusste, der seit Neuestem in seiner Wohnung lebte. Sage Filling kam aus der Pampa, arbeitete in einem Restaurant, war ziemlich knapp bei Kasse und ein verdammt guter Koch. Das war aber auch schon alles, was er wusste. Okay, gut, Sage sah auch ziemlich gut aus, konnte aber dafür absolut keinen Ton treffen. Tully wusste nicht einmal, wo zum Teufel Sage eigentlich arbeitete, nur, dass es in der Innenstadt sein musste.

Und, wo er schon dabei war, was wusste Sage eigentlich über Tully? Dass er Anwalt mit einem Haufen Geld war und essen konnte wie ein Scheunendrescher. Und, dass er schwul war, das wusste Sage auch.

»Hab ich was Falsches gesagt?«, fragte Carrie.

»Nein, alles gut. Habe nur nachgedacht.«

»Na gut. Ich habe auch gehört, Denken wird hier ganz großgeschrieben.« Sie tätschelte seinen Arm und verschwand den Flur hinunter.

Tully kehrte in sein Büro mit Ausblick auf die westlichen Hügel zurück, aber obwohl er die Dokumente, an denen er arbeiten sollte, vor sich geöffnet hatte, konnte er sich nicht konzentrieren. Immer wieder wanderten seine Gedanken zu Sage.

Am Samstagmorgen war Sage früher wach als gewöhnlich. Tully traf ihn in der Küche, als er gerade einen riesigen Topf auf den Herd stellte.

»Wow. Du könntest mit dem Monster wahrscheinlich die halbe Stadt durchfüttern«, stellte Tully fest und erinnerte sich nur vage daran, dieses Ding bestellt zu haben.

Sage drehte sich um und grinste. »Man braucht einen großen Topf für Käse.«

Tully stand der Mund offen. »Du machst selber Käse?«

»Klar. Mozzarella. Wollte schon lang mal ein paar Kräutermischungen ausprobieren.« Er deutete auf ein paar kleine Schüsseln, in denen sich verschiedene Mixturen befanden. »Stört dich doch nicht, mein Versuchskaninchen zu sein, oder?«

»Äh, nö.« Es war Tully noch nie in den Sinn gekommen, dass man Käse auch selbst machen konnte. Um ehrlich zu sein, hatte er noch nie wirklich über Käse nachgedacht. Das war einfach etwas, das er abgepackt im Laden kaufte oder geschmolzen auf seinem Burger fand. »Kann ich zugucken?«

»Glaub zwar nicht, dass das so spannend ist, aber klar doch.«

Eigentlich hatte Tully vorgehabt, Sage heute zum Mittagessen oder auf einen Kaffee einzuladen. Aber das wäre vielleicht unangenehm geworden – sich gegenseitig über einen Tisch hinweg anzustarren –, also war das hier definitiv die bessere Lösung. Tully zog einen der wenig benutzten Barhocker unter der Kücheninsel hervor und ließ sich darauf nieder. Sage drückte einen Käsewürfel aus der Verpackung und schnitt ihn mit einem riesigen Messer in Viertel. Eines der Stückchen ließ er in eine kleine Wasserschüssel fallen.

»Machst du oft Käse?«, fragte Tully neugierig und ärgerte sich über sich selbst. Das klang wie der dümmste Anmachspruch, den er jemals gehört hatte.

Sage schien den gleichen Gedanken zu haben. Er grinste. »Nicht wirklich.« Er schüttete etwas Wasser in einen Messbecher und rührte ein Pulver dazu. »Zu Hause haben wir nie frischen Käse gehabt. Und es war schwer, welchen zu finden, der nicht nach der Plastikverpackung oder Dose schmeckte«, fügte er hinzu. Er kippte die Masse in den Topf.

»Deswegen hast du es dir selbst beigebracht.«

»Ist jetzt nicht so schwierig. Am wichtigsten ist, die richtige Milch zu finden. Die muss ganz frisch sein und nicht so ultra pasteurisiert, sonst kriegt man die Bruchstücke nicht hin. Ich hab normalerweise Ziegenmilch vom Nachbarn genommen. Aber hier bin

ich zu diesem Schicki-Micki-Bioladen gegangen.« Er öffnete den Kühlschrank und brachte eine enorm große Milchtüte ans Tageslicht. Er öffnete sie und schüttete den Inhalt in den Topf. Dann stellte er die Herdplatte an und rührte kräftig um, wobei sich seine Armmuskeln unter seinem engen T-Shirt abzeichneten.

»In dem Schicki-Micki-Bioladen hättest du auch einfach fertigen Käse kaufen können«, bemerkte Tully.

Sage drehte den Kopf in seine Richtung. »Macht aber nur halb so viel Spaß, Mann.«

Spaß. Hm. Tully war noch nie ein großer Heimwerker gewesen, deswegen war ihm gar nicht klar, dass selbst Käse zu machen Spaß machen könnte. Aber Sage sah eigentlich ziemlich zufrieden aus, wie er da so in seinen Topf starrte und leise vor sich hin summt. Tully dachte darüber nach, was ihm eigentlich Spaß machte.

Einen guten Vertrag fertigzustellen? Einen Schriftsatz einzureichen? Diese Dinge erfüllten ihn irgendwie, wenn er sie von seiner To-do-Liste streichen konnte. Aber sie brachten ihn definitiv nicht zum Singen.

»Servierst du den Käse dann in deinem Restaurant?«

Sage lachte auf. »Ne. Das ist für uns.«

»Aber warum nicht? Ich meine, ich will jetzt nicht undankbar klingen, aber warum solltest du das hierlassen?«

Für einen kurzen Augenblick herrschte Stille. Sage warf ihm über die Schulter einen Blick zu. »Hast du schon mal im *Dolly's* gegessen?«

»Klar. Ich bin da ab und zu zum Mittagessen.« Das Restaurant war nur wenige Meter von seinem Büro entfernt und das Essen dort war, um es in Carries Worten zu sagen, ziemlich hip. Das *Dolly's* war auch eine der Anlaufstellen für ihre heimlichen Cheeseburger.

»Was, denkst du, würde *Dolly's* mit selbst gemachtem Mozzarella anfangen?«, fragte Sage.

Tully brauchte einen kurzen Moment, bis er Sage folgen konnte. »Ich dachte immer, du würdest in einem... schickeren Restaurant arbeiten.«

»Nope. Ich bin ein stinknormaler Koch im *Dolly's*«, antwortete Sage leise. »Ich brate Burger und Pfannkuchen. Schneide Gemüse. Wenn viel los ist und mein Boss gut drauf ist, darf ich vielleicht sogar Fisch und Pommes frites frittieren. Oder das Chili anrühren.« Er kontrollierte das Thermometer, nickte kurz und stellte die Herdplatte aus. Dann schob er den Topf zur Seite und legte einen Deckel darauf. Er drehte sich um und lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die Küchentheke. Er war ungefähr so alt wie Tully, doch in diesem Moment wirkte er viel älter und vor allem hundemüde.

»Also, jetzt nichts gegen das *Dolly's*«, fuhr Tully fort. »Aber warum arbeitest du nicht in einem feineren Restaurant? Ich meine, du hast definitiv das Talent dazu.«

Sage lächelte matt. »Feine Restaurants wollen 'ne gute Ausbildung. Ich war auf keiner Kochschule. Hab nicht mal Erfahrung in einem Sterne-Restaurant. Das Einzige, was ich habe, ist ein Schulabschluss und ein paar Jahrzehnte Erfahrung in einem kleinen Lokal in Podunk. Da gibt's nicht viel mehr Auswahl als das *Dolly's*.«

Er warf einen Blick auf seine Uhr und starrte dann auf seine Füße.

»Du hast definitiv zu viel Talent dafür«, warf Tully ein.

Sage betrachtete ihn für einen langen Moment und ließ dann die Schultern hängen. »Danke.«

Tully sagte nichts mehr und sah stattdessen Sage dabei zu, wie er den Käse fertig zubereitete. Es war ein interessanter Prozess, der mit mehr Umrühren, mehreren Zutaten und schließlich vielen Käsefäden verbunden war. Als Sage endlich mit der Konsistenz zufrieden war, schnitt er ein großes Stück ab, legte es auf einen Teller und stellte es Tully vor die Nase. »Sind zwar noch keine Kräuter drin, aber du kannst schon mal Versuchskaninchen spielen.«

»Oh mein Gott«, rief Tully mit vollem Mund. »Das ist richtig lecker!«

»Super, was man alles mit ein paar einfachen Zutaten hinkriegt, oder?«

Tully kaute zufrieden und Sage widmete sich dem Rest des Käses, den er in ein paar kleinere Stückchen zerhackte. Er presste die Stückchen zusammen und bestäubte jedes mit einer unterschiedlichen Mischung aus den Schüsseln, die neben ihm auf der Arbeitsplatte standen. Anschließend rollte er sie zusammen und legte jedes in eine Schüssel mit Wasser. »Bereit für die nächste Runde?«, fragte er Tully, ohne sich umzudrehen.

»Auf jeden Fall.«

Die Stücke waren wunderschön auf den Tellern angerichtet, jedes eine farbenfrohe Spirale aus milchigem Käse und bunten Kräutern. Sage setzte sich auf den Hocker neben Tullys und beobachtete ihn, als er sich eine olivgrüne Spirale in den Mund schob.

»Hmm«, überlegte Tully. »Ist das Oregano? Und... Blumen?«

»Kräuter der Provence.«

»Schmeckt gut.«

Sage nahm einen Bissen von seinem eigenen Stück und kaute. »Nicht schlecht. Aber nicht wirklich was Besonderes. Probier mal das hier.« Er deutete auf ein braunes Stückchen.

Diesmal riss Tully überrascht die Augen auf. »Das ist süß! Und, ähm, rauchig? Aber mit Biss.«

»Sollte so ein bisschen indisch angehaucht sein«, nickte Sage. »Kardamom, schwarzer Pfeffer, ein bisschen Kreuzkümmel und noch 'n paar andere Sachen.«

»Das ist fantastisch.« Tully war absolut ehrlich. »Ich könnte davon so viel essen, bis mir schlecht wird.«

»Bevor du das machst, probier noch das letzte.«

Das letzte Stückchen war rot – und es war so würzig, dass es für Tullys Zunge ohne den cremigen Käse fast zu viel gewesen wäre.

»Wow. Ist das Chili?«

»Portugiesische Piri-Piri-Soße, ja. Und noch ein bisschen Knoblauch und Meersalz. Ist das okay?«

»Definitiv«, erwiderte Tully und nahm einen weiteren Bissen.

Sage sah zufrieden aus. »Welches schmeckt am besten?«

Die Frage bedurfte einiges an Überlegung – und weitere Probehäppchen. Schließlich deutete Tully auf die Piri-Piri-Variante. »Ich glaube, ich finde die am besten. Die Schärfe ist gut und mir gefällt der Zitronengeschmack.«

»Du würdest mir aber schon sagen, wenn sie scheiße wären, oder?«

»Ich bin Mitglied in der Rechtskammer Oregons. Da darf ich gar nicht lügen. Und sie sind nicht scheiße.«

»Bist 'n gutes Versuchskaninchen.«

Tully lachte. »Ich werd's in meinen Lebenslauf schreiben.«

Sage holte noch mehr Käse, einige dicke Scheiben Brot und eine Flasche Olivenöl. Er stellte auch zwei Gläser Wasser auf den Tisch. Dann setzte er sich wieder neben Tully.

»So, so, du bist also auch noch Kellner«, neckte Tully.

»Und Spüler. Ich bin sozusagen der Mann für alles.«

»Hast du das alles in dem kleinen Lokal gelernt?« Tully hatte die Frage scherzhaft gestellt und war verblüfft, dass sich Sages Gesicht verfinsterte.

»Die *Filling Station*. Wie Tankstelle«, antwortete Sage.

»Hä?«

»So hieß das Lokal. Ursprünglich hatte es 'nen anderen Namen. Als mein Urgroßvater es eröffnet hat, hieß es einfach *Hair Shaker Café*. Ich glaube, damals gab's keine wirklichen Tankstellen, also *Filling Stations* eben – die meisten Leute sind noch auf Pferden geritten.« Er lächelte kurz. »Ich hab Fotos von dem Lokal gesehen, als es vorne noch einen Pfosten gab, wo man die Pferde anbinden konnte.«

Sage wurde still und Tully wollte nicht weiter nachhaken. Stattdessen dachte er an seine eigenen Urgroßeltern. Tully wusste nicht viel über sie, nur dass einer sein Leben damit verbracht hatte, mit allen Mitteln zu verhindern, dass seine Fabriken zusammengeführt wurden.

Sage fuhr mit der Hand über die steinerne Arbeitsplatte. »Nachdem mein Urgroßvater den Laden übernommen hat, gab's dann

die ersten Autos. Er hat den Pfosten entfernt und dafür ein paar Tanksäulen angeschafft. Dann hat er den Namen geändert. Der alte Herr war immer für einen guten Wortwitz zu haben.«

»Hat er dir auch deinen Namen gegeben?«

»Nein.« Sage warf ihm einen warnenden Blick zu. »Du hast keine Ahnung, wie oft ich dafür gehänselt wurde.«

Tully erinnerte sich an seine eigene Reaktion, als Carrie ihm von Cousin Salbei erzählt hatte, und senkte den Kopf. »Ähm, kann ich mir vorstellen.« Er sah wieder auf. »Also hat deine Familie die *Filling Station* schon echt lang.«

»Stimmt«, antwortete Sage mit zusammengebisenen Zähnen. »Den Großteil meiner Kindheit hab ich in dieser Küche verbracht, erst mit Opa und Dad, dann nur mit Dad. Ich wette, ich könnte dort mit verbundenen Augen kochen.«

»Klingt, als würden da eine Menge Erinnerungen dranhängen.«

Sage atmete tief durch die Nase ein und nahm einen Schluck von seinem Wasser. »Ja. Vor ein paar Jahren hat noch eine Pizzeria aufgemacht, aber davor war die *Filling Station* das einzige Restaurant in Hair Shaker. Da kamen die Bauern zum Frühstück hin, um nach der Morgenarbeit miteinander zu streiten, weißt du? Die Jugendlichen hingen nach der Schule dort rum und wenn die Football-Mannschaft der Schule die *Bottle Jaw Hornets* besiegt hat, wurde dort gefeiert. An Geburtstagen sind die Leute zu uns gekommen und wenn jemand keine Lust zum Kochen hatte.«

Er sah aus, als würde er gleich in Tränen ausbrechen. Tully rutschte das Herz in die Hose, auch wenn er den Mann kaum kannte. Er legte seine Hand neben Sages, sodass sie sich ganz leicht berührten. »Die *Bottle Jaw Hornets*? Waren das eure großen Rivalen?«

»Ja.« Sages Mundwinkel zuckten. »Wenn die *Titans* gegen die *Hornets* gespielt haben, dann hat sich das keiner entgehen lassen. Ich konnte nie mitspielen, musste immer in der Küche helfen. Hat mich ein bisschen angepisst. War viel schwieriger, Mädels aufzureißen, wenn du nicht gespielt hast.«

In der Schule war Tully nicht der Typ dafür gewesen, Mädchen aufzureißen, aber er wollte in die Leichtathletikmannschaft. Sein Vater war dagegen und hatte Tully stattdessen überredet, der Model United Nations und dem Debattierclub beizutreten.

»Die Mädels haben dich bestimmt trotzdem gut gefunden«, stellte Tully fest. Er hatte schließlich schon zugegeben, dass er Sage attraktiv fand, oder?

Tully war sehr erleichtert, als sich Sages Gesichtsausdruck entspannte. »Ein oder zwei vielleicht.«

»Ist die *Filling Station* ein Sterne-Restaurant?« Tully deutete zu den übrig gebliebenen Käsestückchen.

»Ne. Feines Essen ist nur so 'n Hobby von mir. Es gab Steak, Burger, Rührei mit Speck. So typisches Zeug eben. Aber es war immer gut.« Er stand auf und schnappte sich die beiden Teller und trug sie zum Waschbecken. »Hab immer davon geträumt, mal die Speisekarte zu ändern und was Kreatives daraus zu machen. So wie das *French Laundry* in Kalifornien. Ein paar von den Leuten würd's bestimmt gefallen, und die anderen würden sich schon dran gewöhnen. Und wir sind ja auch nicht so weit ab vom Schuss.«

Tully nickte. »Feinschmecker hätten kein Problem, für etwas Besonderes aus Portland rauszufahren.«

»Ne. War 'ne dumme Idee.« Sage spülte oberflächlich die Teller ab, bevor er sie in den Geschirrspüler stellte. Dann blieb er am Waschbecken stehen, den Blick aus dem Fenster gerichtet.

Tully brannte die offensichtliche Frage auf der Zunge. »Wieso bist du hier im *Dolly's* anstatt zu Hause?«

Zuerst wirkte es so, als wollte Sage darauf nicht antworten. Doch dann hörte Tully seine leise Stimme. »Dad wurde krank. Krebs. Er hatte eine ziemlich beschissene Versicherung und konnte auch nicht mehr arbeiten, also wurden die Krankenhausrechnungen immer teurer. Mom hat sich um ihn gekümmert – aber das packt sie nicht alleine. Der Rest von der Familie, Cousins und so was, die haben alle selber genug zu tun. Ich konnte die *Station* nicht alleine schmeißen. Und ich konnte mir auch kein Personal leisten.«

Du lieber Himmel. Wie es sich wohl anfühlte, ein Unternehmen zu verlieren, das seit fünf Generationen im Besitz der Familie war?

Tully stand auf und stellte sich neben Sage. Es war ihm unangenehm. Er war nicht gut im Trösten. Aber er konnte auch nicht auf seinem Arsch hocken bleiben und so tun, als wäre nichts passiert.

Sage drehte den Kopf in Tullys Richtung. Tränen glitzerten in seinen Augen, aber er weinte nicht. »Ich hab so lang wie möglich versucht, das Restaurant zu halten. Aber Dad – als Dad gestorben ist, war die *Filling Station* noch offen. Zumindest das hab ich hingekriegt, verdammt. Aber er ist vor ein paar Monaten gestorben und jetzt sitz ich auf einem Haufen Schulden und einer Tonne an Verantwortung. Kann nicht mal das alte Gebäude verkaufen. Wer würde das schon wollen? Die verdamnte Stadt ist wahrscheinlich weniger wert als deine Wohnung.«

»Es tut mir so leid, was du alles verloren hast.«

Tully wollte über Sages Arm streichen, aber daraus wurde eine Umarmung. Das war okay, auch wenn Tully selten jemanden umarmte. Sage fühlte sich warm und fest in seinen Armen an, seine Haut und Haare rochen nach Kräutern und Gewürzen. Und Sage schien es nicht eilig zu haben, die Umarmung zu beenden. Er hielt Tully fest und lehnte sich gegen ihn.

Als sie sich voneinander lösten, sahen sie sich tief in die Augen. Plötzlich funkte etwas und Tully befürchtete, dass der Ofen Feuer gefangen hatte. Aber nein – das Feuer kam von ihm selbst.

Und scheinbar fühlte Sage es auch.

Der Kuss war überraschend weich und zärtlich, gewürzt mit Piri-Piri, Kardamom und Lavendel. Sage war kein Grapscher. Als sie sich küssten, massierten seine Hände sanft Tullys Schultern, als wäre er ein Teig, den er kneten musste. Aber Tully gefiel das, es fühlte sich stark an und irgendwie... ehrlich.

Dann trat Sage ein paar Schritte zurück und starrte ihn erschrocken an. »Das wollte ich nicht«, sagte er.

Tully war sich nicht sicher, wer von ihnen den anderen geküsst hatte und war unglaublich erleichtert, dass er sich nicht entschuldigen musste. »Also habt ihr doch Homosexuelle in Hair Shaker. Na ja, zumindest einen.«

»Vielleicht hat mich die große Stadt so 'n bisschen schwul gemacht.« Sage trat noch weiter zurück und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. »Pass auf, Tully, du bist echt ein netter Kerl, aber –«

»Ach du liebe Güte. Normalerweise dauert es immer ein paar Wochen, bis ich das zu hören bekomme, und wir haben noch nicht mal miteinander geschlafen.« Tully grinste, um zu zeigen, dass er scherzte, obwohl das nur die halbe Wahrheit war. Er hatte diesen Satz schon in allen möglichen Variationen gehört. Teufel noch mal, er hatte ihn schon oft selbst gesagt. Trennungen wären so viel leichter, wenn jemand einfach diese ganzen Sätze aufschreiben würde, dann wüssten die Betroffenen sofort, worum es ging. Sie könnten dann einfach etwas sagen wie, ich mache von Paragraf vier Absatz drei Gebrauch, oder so etwas Ähnliches.

»Kann ich immer noch hier wohnen?«, fragte Sage.

»Natürlich! Oh Gott, du hast doch nicht gedacht, dass du dafür mit mir schlafen musst, oder?«

»Nein. Aber wenn ich deine Gefühle verletzt habe, tut mir das echt leid. Ich hätte dich nicht einfach küssen sollen.« Er schüttelte den Kopf. »Aber du bist ein echt guter Zuhörer – und Esser – und ich hätte mich da besser unter Kontrolle haben sollen.«

»Freut mich, dass du mich so unwiderstehlich findest.«

Sage schnaubte. »Tja, muss ich mir in Zukunft mehr Mühe geben, dir zu widerstehen.«

»Warum?«, fragte Tully neugierig. Wenn sie beide es doch wollten, warum sollten sie dann nicht ein bisschen Spaß haben?

»Die Ablenkung kann ich mir nicht leisten. Mein Teller ist voll, wenn du verstehst, was ich meine. Da passt nichts mehr drauf.«

Obwohl Tully immer noch sehr wenig über Sages Leben wusste, verstand er ihn. Tullys Welt war einmal auf den Kopf gestellt worden und das Einzige, was er hatte tun können, war, die Ohren steif zu halten und sich auf seine Noten zu konzentrieren, bis er wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

Mit einem kleinen Lächeln deutete Sage auf das Geschirr, das er bei der Käse-Aktion schmutzig gemacht hatte. »Ich mach das mal sauber. Dann muss ich mich für die Arbeit fertig machen. Ich stell den Rest vom Käse in den Kühlschrank. Das sollte reichen, bis ich nächste Woche wiederkomme.«

»Danke. Ich werd's genießen.«

Aber nicht so sehr, wie er den Kuss genossen hatte. Sein Kopf hatte zwar verstanden, dass zwischen ihm und Sage nichts laufen würde, aber sein Körper war noch nicht zu dem Schluss gekommen. Er schmeckte Sage immer noch auf seiner Zunge. Er musste sich die Zähne putzen. Nein, er musste sich einen runterholen und dann die Zähne putzen. Und dann vielleicht aufs Laufband.

»Wir sehen uns«, sagte Tully. Als er die Küche verließ, spürte er, wie Sage ihm nachstarrte.

Lest weiter in...

Ein Anwalt zum Dessert

Roman von Kim Fielding

April 2021

www.cursed-verlag.de